

Lerato Shadi: *Tsela di Matlapa*

09.09. – 21.10.2023

Various Others 2023 (In Zusammenarbeit mit blank projects, Cape Town)

Zeit verrinnt, Zeit vergeht. Zeit steht still, Zeit dehnt und verdichtet sich. Sie als linear verlaufende Größe aufzufassen, entspricht der weitläufigsten Auffassung. Ihr entspricht die Kulturpraxis der Zeitmessung mit Uhren und Kalendern sowie eine Geschichtsschreibung in chronologischer Ordnung. Unser subjektives Empfinden begegnet der Zeit freilich völlig anders: Minuten können sich wie eine nie vergehen wollende Ewigkeit anfühlen und eine Stunde so rasch wie ein Wimpernschlag vergehen. Selbst der Eindruck von Zeitlosigkeit ist uns vertraut, etwa wenn wir versunken in Gedanken jegliches Gefühl für die Zeit verlieren.

River of Thoughts - so hat Lerato Shadi die Serie ihrer neuen Arbeiten betitelt. Der Fluss als Metapher für den Strom unserer Gedanken mag aufs erste Besehen einem gleichmäßigen und linearen Verständnis von Zeit entsprechen. Beim Blick auf die neuen Bilder wird hingegen ein anderes Bewusstsein deutlich. Mäandernde Linien queren die Leinwände und Papierbögen. Sie entpuppen sich als Schriftbänder, die die Künstlerin mit roten Markern direkt auf die Bildflächen aufträgt - und die für uns unentzifferbar bleiben. Ihre Schreibtechnik basiert auf sich überlagernden Schriftzeichen: Nachdem die Künstlerin die Buchstaben in erlernter Schreibweise von links nach rechts aufgetragen hat, spiegelt sie die Schrift und zeichnet sie in umgekehrter Form und Richtung erneut auf der gleichen Schriftspur nach. Die Buchstabenbänder ziehen Kreise und Schleifen, sie kreuzen sich, konzentrieren sich an einigen Stellen auf der Bildfläche, während andere Areale weitgehend unbeschrieben bleiben. Bieten sich hier nicht ganz andere Sinnbilder für die Zeit als das eines linearen Zeitflusses?

In einer zyklischen Auffassung von Zeit wird das wiederkehrende Moment wichtiger als das vergehende. Jeden Morgen geht erneut die Sonne auf, die Jahreszeiten kehren in gleicher Reihenfolge wieder und auf jede Ebbe folgt eine Flut. Vieles in der Natur ist in Kreisläufen organisiert, auch Aspekte unserer Körper und das Menschsein an sich. Unsere Geschichte aber versuchen wir meist linear zu erzählen. Auf ihren Bildern entwirft Lerato Shadi eine andere Form, die dafür plädiert, den Pfad der linearen Erzählung zu verlassen. Während des Schreibens, hier als performativer Akt aufgefasst, bewegt die Künstlerin sich fortwährend um die Bildfläche herum, wechselt die Blick- und Schreibrichtung. Begriffe wie Beginn oder Ende werden hier unwichtiger, die Perspektive spielt hingegen eine zusehends größere Rolle. Unterschiedliche Erzählstränge kreuzen sich und bilden stellenweise Verdichtungen, wie ein anschwellender und wieder abklingender Gesang. Dann wieder leere Flächen, wie unbeschriebene Felder der Erdgeschichte oder eine Stille um längst Vergessenes oder Verschwiegenges. Mehrere lose Anfänge und Enden finden sich auf der Fläche. Ein Kanon hat nicht nur einen einzigen Anfang, sondern viele. Theoretisch kann er unendlich gesungen werden - er ist der kreisförmige Gesang. *Tsela di Matlapa* hat Lerato Shadi diese Ausstellung genannt, nach einem südafrikanischen Volkslied, das in ihrer Familie oft gesungen wurde. Übersetzt würde es etwa „Es ist ein schwerer Weg“ bedeuten, aber das spielt eine ebenso untergeordnete Rolle wie der Inhalt jener Schrift, die nicht mehr zu lesen ist. Noch bevor wir die Bedeutung von Texten verstehen können, und auch wenn sie sich uns nie vollständig erschließt: Die Melodie sowie die Art des Gesangs transportieren eine eigene Bedeutungsebene, die unabhängig von Semantik bleibt.

Jede Schriftlinie, die Lerato Shadi hier auf die Bildfläche aufgetragen hat, hat sie ein zweites Mal - gespiegelt und rückwärts - erneut geschrieben. Der Gedanke einer Revision von Geschichten - und insbesondere von Geschichte - ist nicht neu, aber ungebrochen virulent. Erst langsam bildet sich im breiteren gesellschaftlichen Feld ein Bewusstsein dafür aus, Narrative im Hinblick auf ihre Erzählperspektive zu hinterfragen. Aus wessen Sicht sind Geschichtsbücher geschrieben? Wessen Geschichte wird dort aus welchem Blickwinkel erzählt? Wer schreibt und wer wird lediglich beschrieben, wer handelt und wer wird lediglich behandelt? Und wer fehlt? Lerato Shadi wirft hier auch eine Kritik an der Schriftform als Strategie der Wissens- und Geschichtsvermittlung auf. Texte haben ihre Tücken: Einmal niedergeschrieben lösen sie sich immer ein Stück von ihrer Autorschaft. In einem Feld, das Neutralität behauptet und nach Objektivität strebt, ist dieser Umstand problematisch: Ein Text bleibt

BRITTA RETTBERG

immer eine subjektive Schilderung. Ein Bewusstsein dafür ist die Voraussetzung für kritisches Lesen und daraus folgend für selbständiges Denken und Schlussfolgern.

In ihrer Videoarbeit *Mabogo Dinku*, die hier ebenfalls zu sehen ist, steht eine andere Ausdrucksform im Zentrum. Mit ihren Händen formt die Künstlerin Gesten, begleitet vom Gesang eines südafrikanischen Volkslieds. Einige Gesten sind universell verständlich, andere lassen Spielraum für unterschiedliche Deutungen. Der Bildschirm teilt sich, und die sichtbaren Hände scheinen aufeinander zu reagieren. Eine Handlung entspinnt sich, und es bleibt offen, ob die eigene Interpretation der Gesten jener Erzählung entspricht, die von der Künstlerin intendiert war. Weder der Titel der Arbeit noch das Lied werden von ihr ins Englische oder in eine andere in Europa dominante Sprache übersetzt. Was auch als Kommentar auf die Marginalisierung der südafrikanischen Sprache während des Apartheid-Regimes und (darüber hinaus) gelesen werden kann, ist gleichzeitig ein universeller Verweis auf die Eigenheit von Kultur und Sprache, die weit über das Schriftsprachliche und rein Lexikalische hinausgeht. Eine Sprache ist geprägt von bestimmten Bildern, von eigenen Metaphern und Allegorien, die sich kulturell über lange Zeit ausgebildet haben und vor allem mündlich, in Erzählungen und Liedgut weitergetragen werden. Wird eine fremde Sprache und Schrift zum Primat, geht mehr als nur ein Vokabular verloren.

Im Überschreiben der Buchstaben, im Versuch, das bereits Geschriebene rückwärts noch einmal aufzufädeln, zeichnet sich der Versuch einer Revision ab. Können wir auf dem Pfad des Überlieferten noch einmal zurücklaufen und das Geschehene neu bewerten? Können wir den Geschichten neue Erzählungen - oder zumindest neue Perspektiven hinzufügen? Die Idee des „Unlearning“ ist ein Gedanke, der zurecht Konjunktur hat. Er meint das bewusste Verlernen internalisierter Strukturen, Hierarchien und Handlungsmuster. Diesem Verlernen geht eine intensive Bewusstmachung voraus: Welche Normen haben wir erlernt, welches Verhalten anerzogen bekommen und welchen Konventionen folgen wir unbewusst? Diese Fragen stellen sich im Hinblick auf die eigene Persönlichkeit ebenso wie für ganze Gesellschaften. Verlernen ist nicht dasselbe wie vergessen. Vielleicht ist es sogar das Gegenteil davon.

Johanna Adam (Bundeskunsthalle Bonn)

Lerato Shadi: *Tsela di Matlapa*

09.09. – 21.10.2023

Various Others 2023 (In collaboration with blank projects, Cape Town)

Time slips away, time passes. Time stands still, time stretches and condenses. To understand it as a linear quantity corresponds to the most widespread conception. It corresponds to the cultural practice of time measurement with clocks and calendars as well as a historiography in chronological order. Our subjective perception of time, however, is completely different: minutes can feel like a never-ending eternity and an hour can pass as quickly as the blink of an eye. Even the impression of timelessness is familiar to us, for example when we lose all sense of time while lost in thought.

River of Thoughts - this is how Lerato Shadi has titled the series of her new works. At first glance, the river as a metaphor for the flow of our thoughts may correspond to an even and linear understanding of time. Looking at the new paintings, however, a different consciousness becomes clear. Meandering lines cross the canvases and sheets of paper. They turn out to be bands of writing that the artist applies directly to the picture surfaces with red markers - and which remain indecipherable to us. Her writing technique is based on overlapping characters: After the artist has applied the letters in learned writing from left to right, she mirrors the writing and traces it again in reverse form and direction on the same writing track. The bands of letters draw circles and loops, they cross each other, concentrate in some places, while other areas remain largely blank. Doesn't this offer a completely different approach to time than that of a linear flow?

In a cyclical conception of time, the recurring moment becomes more important than the passing one. Every morning the sun rises again, the seasons return in the same order, and every low tide is followed by a high tide. Much of nature is organized in cycles, including aspects of our bodies and being human itself. Our story, however, we usually try to tell in a linear manner. In her paintings, Lerato Shadi creates a different form that argues for leaving the path of linear narratives. While writing, here conceived as a performative act, the artist continually moves around the picture surface, changing the direction of looking and writing. Concepts such as beginning or end become less important here, while perspective plays an increasingly important role. Different strands intersect and in some places form condensations, like a song that swells and then subsides. Then again empty spaces, like undescribed fields of the earth's history or a silence around what has long been forgotten or concealed. Several loose beginnings and endings can be found on the surface. A canon has not only one beginning, but many - and it can be sung endlessly. It is the circular song. *Tsela di Matlapa* is what Lerato Shadi called this exhibition, after a South African folk song that was often sung in her family. Translated, it would mean something like "It's a hard road," but that plays as minor a role as the content of that writing, which is no longer legible. Even before we can understand the meaning of lyrics, and even if it never fully reveals itself to us: The melody, as well as the way of singing, transports its own level of meaning, which remains independent of semantics.

Each line of writing that Lerato Shadi has applied to the picture surface here, she has rewritten a second time - mirrored and backwards. The idea of revising histories - and history in particular - is not new, but it remains virulent. Only slowly is an awareness emerging in the broader social field to question narratives in terms of their narrative perspective. From whose point of view are history books written? Whose history is told there, and from what point of view? Who writes and who is merely described, who acts and who is merely treated? And who is missing? Lerato Shadi here also raises a critique of the written form as a strategy for conveying knowledge and history. Texts have their pitfalls: once written down, they always detach themselves a bit from their authorship. In a field that claims neutrality and strives for objectivity, this circumstance is problematic: a text always remains a subjective account. An awareness of this is the prerequisite for critical reading and, consequently, for independent thinking and reasoning.

BRITTA RETTBERG

Her video work *Mabogo Dinku*, which can also be seen here, focuses on a different form of expression. With her hands, the artist forms gestures, accompanied by the singing of a South African folk song. Some gestures are universally understandable, others leave room for different interpretations. The screen splits, and the visible hands seem to react to each other. A plot unfolds, and it remains open whether one's interpretation of the gestures corresponds to the narrative intended by the artist. Neither the title of the work nor the song are translated by her into English or into any other language dominant in Europe. What can also be read as a commentary on the marginalization of the South African language during the apartheid regime (and beyond) is at the same time a universal reference to the peculiarity of culture and language, which goes far beyond the written and purely lexical. A language is characterized by certain images, by its own metaphors and allegories, which have been culturally formed over a long period of time and are primarily passed on orally, in stories and songs. If a foreign language becomes primary, more than just a vocabulary gets lost.

In the overwriting of letters, in rethreading backwards what has already been written, the attempt to revision becomes apparent. Can we walk back along the path of what has been handed down and reevaluate what has happened? Can we add new narratives - or at least new perspectives - to the stories? The idea of "unlearning" is a notion that is currently relevant for good reasons. It means the conscious unlearning of internalized structures, hierarchies and patterns of action. This unlearning is preceded by intensive awareness: What norms have we learned, what behavior have we been taught, and what conventions do we unconsciously follow? These questions arise with regard to our own personality as well as for entire societies. Unlearning is not the same as forgetting. Perhaps it is even the opposite.

Johanna Adam (Bundeskunsthalle Bonn)